

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 14

Artikel: Wer hindert freies Denken?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz

Wahrheit □ Freiheit □ Friede

Preis der Inserate:
Die einspaltige Petitzeile kostet 10 Rp.

Erscheint halbmonatlich
Postcheckkonto VIII 2578

Abonnements-Preis: Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—;
Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland: Jährlich Fr. 4.50

Wer hindert freies Denken?

von Ed. Lauterburg, Thun.

Vielfach herrscht unter Freidenkern die Ansicht, dass es nur oder in erster Linie die Kirche sei, die das freie Denken und das Äussern freier Gedanken hindere. Diesem Aberglauben möchte ich hier entgegentreten.

M. E. gilt es heutzutage, wenigstens auf protestantischem Boden, ganz andere, dem freien Denken viel gefährlichere, Mächte zu bekämpfen. Oder war etwa die *Geistlichkeit* daran schuld, dass Goethes Behauptung von der Einheitlichkeit der Pflanzenwelt, dass Christian Konrad Sprengers Hinweis auf die Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, dass Brisseaus Darstellung des grauen Stars als einer Trübung in der Augenlinse, dass die Erklärung des Kindbettfiebers durch den Arzt Semmelweiss als einer durch Verunreinigung verursachten Wundkrankheit und soviele andere für die Menschheit äusserst wichtige und heilsame Entdeckungen zuerst verlacht wurden? Nicht im geringsten; sondern es waren die Fachgelehrten *jeder* Fakultät, die jeweilen den Neuerungen auf ihrem Gebiete die grössten Hindernisse in den Weg legten. Ja, man könnte fast behaupten, dass unter den Geistlichen mancher einen weitern Blick und deshalb mehr Duldsamkeit besass oder besitzt, als die betreffenden Fachgelehrten. Oder stehen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart nicht gerade oft die Pfarrer auf der äussersten Linken? Ich könnte manch eines Geistlichen Aufsatz oder Buch anführen, zu dessen Veröffentlichung nicht jeder, der sich Freidenker nennt, den Mut gehabt hätte; und ich erinnere mich noch mit Freuden der Resolution der reformierten Geistlichkeit der Schweiz gegen die dummdreiste Schmähschrift des „unfehlbaren Statthalters Christi“ im Frühjahr 1910, die unter dem Namen „Borremäische Enzyklika“ eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Wer damals versagte, das waren die sogenannten freisinnigen Zeitungen und die Behörden, die es duldeten, dass in unserm Lande, im Gegensatz zu Deutschland, durch Verlesung jener Schmähschrift unsre Reformatoren von den Kanzeln vieler katholischen Kirchen herunter Diener des Bauches genannt wurden.

Die reformierte Theologie findet in sich selbst immer wieder neuen Ansporn zur Bekämpfung des Buchstabens- und Autoritätsglaubens. Bei den drei andern Fakultäten aber scheint mir dies lange nicht in demselben Masse der Fall zu sein. Mit den Philologen rechne ich in einem nächstens heraustretenden Bildungsromane ab. Und wer kennte nicht den noch heute jeder freien Regung feindlichen Kastengeist der meisten Juristen und Mediziner! Ohne die Gewohnheit der Advokaten, auch die schlechteste Sache zu verteidigen, wenn sie die eigene Partei angeht, verliefen unser politisches

Leben mehr nach Grundsätzen als nach Opportunitätsrücksichten; und ohne die Vorliebe der Ärzte für äussere Heilmittel, statt für Erziehung des Menschen zur Widerstandsfähigkeit durch eine naturgemäss Lebensweise, brauchten Staat und Gemeinden weniger Spitäler und Irrenhäuser zu bauen. Die Advokaten haben ein Interesse an der Erhaltung der Streitsucht, die Ärzte an der Erhaltung der Krankheiten; den Geistlichen aber könnte es nur recht sein, wenn die menschliche Schlechtheit abnähme.

„Aber“, so heisst es, „auch die Geistlichen bekämpfen die Schlechtheit bloss durch äussere Mittel, durch Versprechen von Lohn und Androhung von Strafe in einer, zudem sehr fraglichen, andern Welt“. Ich bin mit diesem Vorwurf einverstanden. Aber erstens hat sich doch schon eine ganze Anzahl Geistlicher von dem egoistischen Standpunkt des „Richtet nicht u. s. w., auf dass ihr nicht gerichtet werdet“, zu einem höhern emporgeschwungen; und zweitens habe ich gelernt, mich mit einer guten Handlung zufriedenzugeben, auch wenn sie aus Eigennutz entsprungen ist. Habe ich zu wählen zwischen einem Humanitätsschwärmer, der aus lauter Menschenliebe die grössten Verbrecher in schönen Staatspensionen verpflegt haben will, und einem Egoisten, der einem Übel tatkräftig und wirksam entgegentritt, um nicht selbst unter dessen Folgen leiden zu müssen, so ziehe ich den letztern vor.

Für ein viel grösseres Hindernis des freien Denkens jedoch als alle Fakultäten zusammen halte ich, so paradox dies klingt, die Presse. Will ein Gedanke heutzutage sich seinen Weg bahnen, so ist er auf Zeitungen, Zeitschriften und Bücher angewiesen. Wo aber werden originelle Meinungsäusserungen mehr beschnitten und unterdrückt, als gerade von den Herren Redaktoren und Verlegern? Wie schwer machten es die Verleger einem Schiller, einem Schopenhauer, einem Spitteler, bis sie ihre Werke drucken lassen konnten! Wie viel ernste Werke, die nicht dem augenblicklichen Geschmack des Publikums frönen, werden heute durch all den Schund von Kriegsliteratur am Erscheinen verhindert! Und wie selten liest man in einer Zeitung einen Artikel, der die charakterlose Klatschbase mit Namen „öffentliche Meinung“ auf irgendeinem Gebiete Lügen zu strafen wagt! Allerdings bildet neben Verflachung und Zersplitterung die *Sensation* ein Merkmal der heutigen Tagespresse. Aber nicht aufsehenerregende *Gedanken* setzt man dem lieben Publikum vor, damit würde man es ja kopfscheu machen. Sondern was sich auf Verbrechen und Krieg bezieht, das will der Leser in seiner Zeitung bis ins einzelne durchkosten.

Wie die Advokaten von der Streitsucht und die Ärzte von der Krankheit leben, so die Zeitungen von der Charakter-

losigkeit und Sensationslust der Menge. Will der „Schweizer Freidenker“ auch *diese* Hemminisse des freien Denkens bekämpfen helfen, so stelle ich mich ihm gerne, unter anderm zur Besprechung von Fragen der Bodenreform, zur Verfügung.

Ein Nachwort der Schriftleitung

zum vorstehenden Artikel

„Wer hindert freies Denken?“

Die Ansicht, die Kirche sei es, die in erster Linie das freie Denken und das Äussern freier Gedanken hindere, ist kein Aberglaube. Ich zitiere unten einen Artikel aus dem „Obwaldner Volksfreund“, der zwar nur darstellt, wie die Kirche in politischen Fragen durchaus Meister und Führerin ihrer Leute sein will. Dasselbe Verhältnis besteht aber auch in bezug auf die wissenschaftlichen Fragen, besteht in bezug auf das Menschenleben überhaupt, das die Kirche sich unterjocht hat. Der Artikel lautet:

„Religion und Politik. Wer unter Vorgeben höherer Einsicht und höherer Liebe zur Kirche erklärt, das kirchliche Lehramt habe den Katholiken in politischen Fragen nichts zu sagen, hat den Boden der katholischen Wahrheit verlassen. Denn einerseits kann es nicht Sache einzelner Katholiken sein, dem kirchlichen Lehramt seine Grenzen anzugeben. Das kann im Christentum nur Sache der Kirche selbst sein, welcher Christus das unfehlbare Lehramt übertragen hat. Und anderseits müsste ja die Politik, d. h. die Lenkung des Staates, sich ausserhalb der sittlichen Weltordnung bewegen, wenn die Wächter dieser sittlichen Weltordnung, die Kirche, nichts dazu zu sagen hätte. Eine solche Behauptung kann nur von einer Seite herrühren, die Christus nicht mehr als den Grundeckstein der menschlichen Gesellschaft anerkennt, die bewusst oder unbewusst mit den Grundsätzen des Christentums gebrochen hat. (Aus einer Festpredigt von Bischof Dr. Schmid von Grüneck in Chur.)“

Wenn wir die Kirche also durchaus nicht davon losprechen können, dass sie in erster Linie das Denken und Handeln des Menschen in ihrem Sinne und zu ihrem (der Kirche) Vorteil zu beeinflussen und zu leiten trachtet und zwar in einer Art, die mit Freiheit nichts zu tun hat, haben wir damit nicht ein Urteil über die Geistlichen in ihrer Gesamtheit gefällt. Wir wissen sehr wohl, dass es unter den Geistlichen hervorragende Männer gibt, sei es, dass sie sich wissenschaftlich oder auf sozialem Gebiete oder als edelkende Menschen im engeren Kreise auszeichnen. Ebensowenig gehen wir an der Tatsache vorüber, dass in der Wissenschaft häufig genug die wissenschaftliche Orthodoxie sich dem Fortschritt hemmend in den Weg wirft; auch darin müssen wir — leider — dem Verfasser Recht geben, dass der juristische wie der ärztliche Beruf von seinen Inhabern nicht immer, ja sogar verhältnismässig selten, von seiner idealen Seite aufgefasst wird. Allzu-

oft hat es den Anschein, als ob es Kranke geben müsste, damit die Ärzte ihr reichliches Auskommen haben; und dass, wenn Zwei sich streiten, der Dritte, nämlich der Advokat, sich freut und dafür sorgt, dass nicht sobald eine Einigkeit erzielt wird, gehört zu den offenen Geheimnissen. Dieser Vorwurf soll nicht alle treffen; der Verfasser sagt in seinem Artikel „und wer kennt nicht den noch heute jeder freieren Regung feindlichen Kastengeist der meisten Juristen und Mediziner!“ Der *meisten*. Er lässt Ausnahmen gelten. Und gewiss gibt es Ausnahmen, überall, in jedem Stand, jedem Lager, unter Advokaten, Ärzten und auch unter den Geistlichen, Ausnahmen, die ihren Beruf von einem höheren Gesichtspunkt aus auffassen und darnach handeln. Aber wie den Verfasser diese rühmlichen Ausnahmen nicht hindern, die Rückständigkeit und Selbtsucht in den betreffenden Berufsklassen blosszulegen und zu bekämpfen, finden wir keinen hinreichenden Grund, ein kirchlich-religiöses System, das nach unserer Überzeugung die geistige und moralische Entwicklung der Menschen seit vielen Jahrhunderten hemmend beeinflusst hat, und die Vertreter dieses Systems, nicht blosszustellen und bekämpfen zu dürfen einzig deshalb, weil es unter ihnen auch Leute gibt, „die einem weitern Blick und mehr Duldsamkeit“ als viele andere, die nicht Geistliche sind, besitzen. Und zwar liegt es in der Natur der Sache, dass wir in erster Linie gegen die Kirche und ihre systemstreuen Diener Stellung nehmen, weil das, was wir zu den höchsten Gütern und Rechten des Menschen zählen, das Streben nach Erkenntnis, nach Wahrheit, von ihrer Seite als Ketzerei gebrandmarkt wird und, als sie noch die Machtmittel dazu besessen, mit unerhörtem Fanatismus verfolgt wurde.

Wir geben gerne zu, dass es hinsichtlich mit der protestantischen (reformierten) Kirche nicht so schlimm bestellt ist wie mit der katholischen; wir anerkennen, dass viele protestantische Geistliche in ihren Predigten nicht mehr bloss Bibelwörter ausquetschen, sondern das Leben zum Gegenstand ihrer Ansprachen an die Gemeinde machen. Aber gerade unter denen, die frei predigen, sind viele, die ihre neuen Begriffe in die alten Worte kleiden, so dass der im alten mystischen Glaubenssystem befangene Zuhörer wähnt, den frömmsten, gläubigsten Pfarrer zu hören, spricht er doch von Gott, Himmel, Hölle, von Auferstehung, Seligkeit, vom Sohne Gottes und vom heiligen Geist. Die Gebete spricht er, weil er muss, trägt die Kirchenuniform, weil er muss, reicht das Abendmahl und vollführt die übrigen Zeremonien, weil er muss; innerlich

Der Weltfriede und der bewaffnete Friede.

Nichts eignet sich besser zur Besprechung der gegenwärtigen Weltunruhe, als die milde Form der Friedenssprache, die doch früher oder später dazu berufen sein wird, das Böse durch das Gute zu ersetzen. Wir wollen also die Gesamtheit der modernen Umwälzungen, die zahllosen sozialen Forderungen und Fragen, sowie die fortwährenden blutigen und unblutigen Kämpfe in allen Ländern von dem Standpunkte des Weltfriedens aus behandeln, hängt doch das Wohl der Menschheit einzig und allein von dem Frieden ab! Sprechen wir zuerst kurz über die Bedeutung des Wortes „Weltfrieden“.

Weltfrieden! — Ein tiefes, beklemmendes Gefühl — halb Zagen, halb Hoffnung — ergreift mächtig jeden Menschenfreund bei der blosen Nennung dieses grossen Problems, von dessen Lösung viele Millionen Menschenschicksale abhängen! — Denn noch lastet der Krieg schwer auf allen europäischen Nationen und erhält die Gemüter in fiebender Aufregung. Aber so viel darüber schon geschrieben wurde, noch niemand hat den Ausweg aus diesem Labyrinth menschlicher Unvernunft gefunden, trotz der Friedensbewegung und ihren Vereinen, trotz der Frauenliga für allgemeine Abrüstung, trotz allen Postulaten der Philanthropen, trotz allen Protestversammlungen und Unterschriften gegen die Kriegsgreuel und trotz der internationalen Friedensliga und den internationalen Konferenzen und Weltfriedenskongressen, die zu diesem Zwecke schon abgehalten wurden!

Das moderne Kriegsübel ist unter dem Wahlspruch „Willst du Frieden, so bereite den Krieg!“ entstanden. Wieso verfliegt dieser trügerische Wahlspruch bei den modernen Kulturvölkern? Wieso wurde der Weltfriede neuerdings zu einem scheinbar nie zu lösenden Problem? Weil die

Völker über den dunklen Punkt unserer modernen Kultur nicht nur noch nicht einig geworden sind, sondern weil es noch keiner, sowohl von den im Vordergrund stehenden Friedensfreunden als auch von den Politikern, Rechtsgelehrten, Nationalökonomen und den verschiedenen Weisheitslehrern gewagt hat, die volle Wahrheit unbeschönigt auszusprechen: 1. Wie das moderne Kriegsübel entstanden ist, 2. was alles zum Weltfrieden mitgerechnet werden muss, und 3. auf welche Art und Weise ohne Blutvergießen dem blutigen Kämpfen abgeholfen werden sollte. — (Doch, doch, solcher „Wagnisse“ gibt es eine ganze Menge! D. Red.)

Mit dem modernen Kriegsübel verhält es sich eben so wie mit allen andern politischen Fragen: je unnatürlicher, unklarer und künstlicher sie geschildert und aufgebaut werden, desto unverständlicher, unvernünftiger und unentwirrbarer sind sie.

Oder kann es vernünftig und gerecht genannt werden, wenn ein liberal und christlich sein wollendes Staatsoberhaupt der Welt mit beständigen Schön- und Grossstuereien die Augen verbendet, dass er einer der mächtigsten Repräsentanten und Beschützer des Weltfriedens sei, weil er die grössten Kriegsarsenale, das mächtigste und geschulteste Heer und die neuesten, grössten und besten Kanonen besitze?

Nicht nach ihren schönen Worten und glänzenden Manieren sollte man sowohl die Staatslenker als auch die Nationen beurteilen, sondern nach ihren Taten; d. h. vielmehr nach ihren Waffenfabriken, in welchen dem holden Friedensengel die Flügel fortwährend gestutzt werden ...

Der bewaffnete Weltfriede muss als einer der grössten Schandflecke der modernen Kultur bezeichnet werden. Fast alle neuen technischen Schöpfungen werden zum grössten Nachteil des ganzen menschlichen Verkehrs verwertet und wurden so zum Hohn und Spott der wahren